Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 51

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutschlands mit den eigenen ungestillten Wünschen vergleiche. Wir sind der Ansicht, daß Berlin das losgebrochene Geschrei wegen Tunis usw. absolut billigt. Und daß es eine Beunruhisgung des Mittelmeers zu seiner Entlastung braucht. Hintersgen das Mittelmeers zu seiner Entlastung braucht. Hintersgen den Henrumsgen der Kern Mussolini höchst ungern als Sekundanten Ungarns und Poslens erleben, wie man das auch schon erleben mußte. Zwei Fliegen werden mit einem Schlag getroffen: Mussolini kann das Spiel im Osten nicht weiter stören, wenn er die Franzosen verhindert, an gleiche Störungsversuche zu denken.

Daladier hat in der französischen Kammer ein Bertrauensvotum erhalten: Sein Kurs der Aussöhnung mit Deutschland, sein Bruch mit den Kommunisten, seine Abbaupolitik wurden also sanktioniert. Ob die Kammer schließlich auch zustimmen wird, wenn Daladier und Bonnet wie vor Hitler auch vor dem Duce zu Kreuze kriechen?

Es wird diesmal nicht so leicht gehen, denn außer Frankreich ist ein Zweiter daran interessert, daß die Italiener nicht nach Tunis kommen und das Mittelmeer absperren: Die Engsländer! Sie haben soeben im Unterhaus nochmals seierlich jede Abtretung von Kolonien und Mandaten an Hitler abgeslehnt und mit seltener Eindeutigkeit in der Presse den Tunishandel zum ihrigen gemacht. Ob sie dabei auch endlich etwas tun, damit die neue Offensinvorbereitung Franscos und Mussolinies gegen Katalonien und dasmit Frankreich abgeschlagen wird?



Omein Heinatland 1939

Dr. GUSTAV GRUNAU. BERN

Den Zeitumständen Rechnung tragend, Preisreduktion von 8 Franken auf 6 Franken

In allen Buchhandlungen erhältlich und direkt beim Verleger:

Dr. Gustav Grunau, Bern

Falkenplatz II

Kleine Umschau

Die parlamentarische Funggelischmitte.

Wie der zarte Silberton eines Weihnachtsglöckleins dringt der Ruf der Präsidentenglocke durch den hohen und ernsten Nationalratssaal. Das Murmeln sich unterhaltender Menschen verebbt. Erwartungsvoll schauen die Natherren auf.

"Wir schalten eine Znünipause ein. Zehn Uhr dreißig Wiederbeginn der Sitzung. I wünsche e Guete!" Die Nebersetzer walten ihres Amtes und übertragen die Mitteisung in die übrigen Landessprachen. Der Weibel öffnet die Tür. Plaubernd und gestifulierend begeben sich die Mitglieder der eidgenössischen Legislative ins Bestibül. Geschäftig eilen adrett und sauber gekleidete Töchter hin und her. Auf geschickten händen banlancieren sie Tassen und Teller, und bald steht auf jedem Tischen dampsendes Getränk und appetitliche Speise. Bestecke klappern diskret. Leis klingt Geschirrgeklirr.

Die Gemüter, die sich vor furzem noch in hitziger Debatte entflammt hatten, beruhigen sich. Das Chacheli Gassee, dem würziges Aroma entsteigt, wirkt durch seine demokratische Einheitlichkeit als überparteiliches Symbol — es überbrückt sogar interfantonale Gegensäße.

Rann es übrigens für den Befürworter der Milchpreisstützungsaktion einen schlagenderen Beweis seiner tiefinnersten Ueberzeugung in dieser wichtigen Frage geben, als die Ronsumation einer Tasse warmer Milch! Der Rommissionsreserent in Sachen Förderung der Räseproduktion dürste mit der Vertisgung von Räskuchen während der Znünipause so quasi ein Ausrufzeichen (!) hinter seinen wohlmotivierten Standpunkt sehen, während dem Gegner der Schweineeinsuhrbeschränkung durch ostentativ-laute Bestellung eines Schinkenbrötsi Gelegenbeit zur Dokumentierung seiner prinzipiellen Aufsassung gegeben ist. Einzig dem Wortsührer der notleidenden Rebbauern und Versechter ihrer berechtigten Forderungen wird es nicht möglich sein, im Verlaufe der Znünipause neue Kraft und weitere geistreiche und schlagende Argumente aus einem Zwöiersi Twanner zu schöpfen — weil seiber die "Bar chez Henry" den



Ausschank geistiger Getränke nicht kennt. Kaffee in genügenden Wengen genommen, soll aber ebenfalls sehr anregend wirken.

"Bar chez Henry" nennt der Volksmund das Lokal, in dem fich unfere Boltsvertreter restaurieren. Der glückliche Gedante, diese wohltätige Institution ins Leben zu rufen, stammt nämlich vom neuen Bräfidenten des Nationalrates, henry Balloton. Diese scheinbar unwichtige Ibee ist nicht nur ein Beweis mahr= haft väterlicher Beforgnis um törperliches Wohlbefinden, fie zeugt auch von feinem psychologischem Verständnis. Rückt ein Bolfsvertreter, der gemütlich plaudernd vor einem dampfenden Chacheli Gaffee sitt, seinen Wählern menschlich nicht unbedingt näher? Und die Parlamentarier unter sich werden — zwischen zwei Biffen Käskuchen — schmunzelnd und lächelnd den Graben eher wieder zufüllen, der in der Spannung des Ratssaales so oft Landesteile und Parteien, Sprachen und Gesinnungen trennt. Bei "ches henry" trifft man sich sozusagen privat und inoffiziell. Farben und Nüancen verblassen, fließen ineinander über. Es wird hier in der neutralen Kaffee= und Küchlistube sicher manche persönliche Bekanntschaft geknüpft und gefestigt werden. Und jener herzliche Ton wird aufklingen, der fo not= wendig ift, damit unfre National= und Ständeräte den Aus= druck der Einigkeit und das Verständnis für alle Volksschichten

Ist es im Grunde genommen nicht föstlich, daß man in einer Zeit, da die Parlamente der ganzen übrigen Welt von gehässigen Auseinandersetzungen und schwersten Anschuldigungen widerhallen, bei uns noch Muße sindet, sich mit der so unparlamentarischen Frage des leiblichen Wohles der Bolksund Standesvertreter zu beschässigen! Ist es nicht besonders sinnvoll, — und hoffentlich sogar symptomatisch — daß sich gerade ein Waadtländer sür die Verbreitung und Beanspruchung einer typisch bernischen Eigenart, nämlich der "Funggelischmitte", einsetz!!



Eine überaus ftark belastete Session ist zu Ende gegangen. Schwerwiegende Beschlüsse sind gesaßt und wichtige Wahlen vorgenommen worden.

lleber die "Curia Consoederationis helveticae" jagen Nebelschwaden dahin. Aber die Sonne kämpst mit dem düstern, grauen Gewölf — und wir glauben daran, daß sie Siegerin bleiben wird.

Es ift still geworden in den Ratsälen. Nur in der "Bar dez Henry" hört man's leise flüstern: "Es lebe das symbolische Gassee-Chacheli — qu'il vive — evviva —"

Stürmibänz.

Wintersession.

Als Nationalratspräsident ist nun Herr Valloton erkoren. Wer seinen sesten Willen kennt, weiß, daß er keine Zeit versoren. Er fordert, daß die Herren sich zur Pflichterfüllung strikt entschließen, und daß des Zeitungslesens Schlich nicht raschle, wenn die Reden fließen.

Auch fürzt jett seiner Glocke Ton das bisher allzusange Sprechen. Sie bimmelt in die Diskussion, das Wiederkäu'n zu unterbrechen. So wird im Nationalen Kat Ausmerksamkeit die Redner schützen und zur Erfüllung hoher Tat der öffentlichen Meinung nützen.

Im Ständerat ist Löpse-Benz des Präsidentenstuhls Berwalter. Als Mann der klaren Konsequenz wirkt er als sich'rer "Nebelspalter". Ihm ist des Handwerks Fach vertraut, aus ihm heraus ist er geboren, und wer ihn an der Arbeit schaut, weiß, daß den Rechten man erkoren.

Gerüttelt voll ist nun das Maß, auch heuer, der pendenten Fragen. Buntscheckig ist ihr "Bie" und "Bas", und vieles gibt es auszutragen. Das Pensum wäre reichlich lang, drum stillen Freund und Widersacher dazwischen ihres Durstes Drang am "Büsett Gseller-Kindlisbacher".

Im Bundesrat Herr Meyer geht auf Ende Jahres. Seine Taten, vom Geiste unsrer Schweiz durchweht, sie lassen keimen gute Saaten. Frisch rühren die Varteien sich, man hört bewährte Namen nennen ... Und "Bedo" wird bald sicherlich sich für den "Neuen" froh bekennen.

We scho PERSER de vom Stetsler